

Ein Buch, das verschlossen bleibt

Illetrismus bedeutet, dass Lesen und Schreiben schwerfallen – dagegen lässt sich was tun

ANNETT ALTVATER

Lese- und Schreibschwierigkeiten sind auch hierzulande ein Problem. Die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz und ein Institut der Universität Bern untersuchten, wie betroffene Erwachsene Lesen und Schreiben lernen.

Eine Adresse finden, den Fahrplan lesen, eine Bedienungsanleitung verstehen, ein E-Mail schreiben: Diese Handlungen gehören für die meisten Menschen zum Alltag. Für andere aber bedeutet Schreiben den blanken Horror, etwa für den 37-jährigen Gian Paolo G. «Meist schrieb meine Frau für mich», sagt der italienischstämmige Secondo, dem auch das Lesen Mühe bereitet. Die 54-jährige Gisela F. vermied es nach Möglichkeit, sich schreibend auszudrücken: «Irgendwie hab ich mich einfach nicht getraut, einen Brief zu schreiben, weil ich dachte, dass ich zu viele Fehler mache.»

Dass Lese- und Schreibfähigkeiten auch in der Schweiz nicht flächendeckend vorhanden sind, zeigt eine 2005 publizierte Studie des Bundesamts für Statistik, welche die Grundkompetenzen von Erwachsenen untersuchte: Rund 800 000 Menschen können hierzulande nicht gut genug lesen, um einfache Texte zu verstehen, so die «Adult

Literacy and Life Skills»-Studie. Damit lagen die Schweizerinnen und Schweizer hinter Norwegen, Kanada und den Bermudas, die ebenfalls an der Studie teilgenommen hatten.

An hiesigen Unis wurde bisher wenig geforscht über Illetrismus und seine Ursachen sowie über die Möglichkeiten, als Erwachsener wirkungsvoll lesen und schreiben zu lernen. Das Projekt «Illetrismus und neue Technologien» des Zentrums Lesen der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und der Abteilung Pädagogische Psychologie der Uni Bern hat sich des Themas angenommen: Von 2006 bis 2008 evaluierten Forschende mit Unterstützung des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie, wie Erwachsene mithilfe des Computers Lesen und Schreiben lernen und verbessern können.

DER COMPUTER. Dabei setzte man sich auch zum Ziel, die Kursteilnehmenden mit dem Computer vertraut zu machen. Denn wer wenig Schriftkompetenzen mitbringt, steht oft auch im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien vor unlösbaren Problemen. Das kann Auswirkungen auf die Berufschancen haben: Noch vor 60 Jahren kam die Hälfte aller Werkstätigen in ihrem Arbeitsalltag ohne Lesen oder Schreiben aus. In unserer digitalisierten Welt jedoch sind Lesen und Schreiben nur noch in zehn Prozent aller Jobs bedeutungslos.

Partner fanden die Initianten des Projekts in der Volkshochschule beider Basel (VHS BB) und dem Ausbildungsverbund *aprentas*, der für Phar-

mafirmen und weitere Unternehmen Grund- und Weiterbildungen für naturwissenschaftliche, technische und kaufmännische Berufe anbietet. Kursleitende der VHS BB und von *aprentas* konzipierten und realisierten den Kurs «Lesen, Schreiben und Computer». Parallel dazu entstand eine Online-Plattform mit neuen Lehr- und Lernmaterialien, die sich im Präsenzunterricht ebenso einsetzen lassen wie beim E-Learning am Computer.

Auch die Romandie war in das Projekt einbezogen. Die welsche Schweiz verfügt jedoch über weit mehr Unterrichtsmaterialien zur Schriftvermittlung für Erwachsene als die Deutschschweiz. Der Verein Lire et Ecrire kämpfte sich im Rahmen des Projekts durch Aufgaben- und Themenblätter, die in 20-jähriger Unterrichtspraxis entstanden waren. Jetzt existiert eine aktualisierte Materialsammlung, die den Kursleitenden die Vorbereitung der Lektionen erleichtert.

GEGEN SCHREIBANGST. In Basel führten Volkshochschule und *aprentas* in zwei Jahren Kurse mit insgesamt 96 Teilnehmenden durch. Nur 62 Personen schlossen ihren Kurs auch ab. Afra Sturm vom Zentrum Lesen der FHNW relativiert das scheinbar häufige Ausscheiden: «Bis zu einer maximalen Abbruchquote von 50 Prozent gelten Lese- und Schreibkurse international als erfolgreich.»

Sturm und ihr Team konnten nachweisen, dass die Leseleistung ein halbes Jahr nach Abschluss des Kurses signifikant gesteigert werden konnte. Zudem liessen sich Zusammenhänge zwischen den Angaben aus der Befragung und der Leseleistung herstellen: So attestierten

sich 80 Prozent aller Befragten gute bis sehr gute Lesekompetenzen.

Tatsächlich zeigten Lesetests, dass viele Kursteilnehmende bloss langsam lesen und Mühe mit Alltagstexten wie einem Medikamentenbeipackzettel haben. Diese Selbstüberschätzung, erläutert Afra Sturm, sei schon in anderen Studien beobachtet worden. «Das kann darauf zurückzuführen sein, dass man sonst nichts Anspruchsvolles lesen musste.» Und wer nicht liest, bemerkt auch nicht, was er oder sie nicht kann. Zudem sind Probleme beim Lesen weniger offensichtlich als beim Schreiben.

SCHLECHTE ERFAHRUNGEN. Auch die Erfahrungen aus der eigenen Schulzeit stehen im Zusammenhang mit dem Abschneiden beim Lesetest: «Je negativer die Erfahrungen waren, desto weniger Selbstvertrauen hatten die Teilnehmenden in ihre Leseleistung und desto schlechter schnitten sie beim Test ab», sagt Afra Sturm. Zudem zeigte sich, dass Frauen sich tendenziell weniger zutrauen und im Beruf weniger lesen als die befragten Männer.

Weitere Infos über das eigene Verhältnis zur Schrift lieferten Interviews. «Die Schreibangst der Befragten ist gross», fasst Sturm die Aussagen der Befragten zusammen. Die Gespräche belegten aber auch, dass der Kurs bereits geholfen hat, diese Angst zu überwinden.



Trotz Schulbesuch Mühe mit dem Lesen

WAS IST ILLETRISMUS? Unter Illetrismus versteht man die mangelnde Fähigkeit Erwachsener, zu lesen und zu schreiben. Auch mangelnde Kompetenzen in der Alltagsmathematik zählen dazu, etwa Probleme beim Lesen von Fahrplänen oder beim Abwiegen der angegebenen Menge Mehl in einem Backrezept.

Von Illetrismus betroffene Personen unterscheiden sich dadurch von Analphabeten, dass sie trotz langjährigen Schulbesuchs nicht über ausreichende Lese- und Schreibkompetenzen verfügen. Dabei muss man auch die gestiegenen

Anforderungen berücksichtigen: Eine Leseleistung, die vor 30 Jahren ausreichte, kann heute ungenügend sein.

Meist haben die betroffenen Personen nie richtig gut lesen und schreiben gelernt, und mit fehlender Übung sind die rudimentären Kenntnisse im Erwachsenenalter eingerostet. Diese Personen berichten häufig von schlechten Schulerfahrungen und mangelnder Unterstützung und Förderung – wissenschaftlich belegt sind diese Muster allerdings nicht. Fremdsprachige sind besonders stark von Illetrismus betroffen. *ava*

Was da wohl drinsteht? Wer nicht gut lesen kann, greift kaum je zu einem Buch.

Illustration Rebekka Heeb